

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 46 (1920)  
**Heft:** 18  
  
**Artikel:** Zwei Talente, aber kein Charakter!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-453496>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Zum 1. Mai

Wär nu d' Kegerig glichlig dänkt  
Wie-n-i, si seilt flug und flingg:  
„Der ersit Mai, Volk, sei d'r g'schänkt —  
Do häst en — freu di, Herz, und glingg!“

Er chunnt jo glich no — Küeblißrohl! —  
Und mach dergäge, was de roilt,  
's Wehre nützt nüt — er lit emol,  
Wie mer so seilt, im Zug der Sit.

Drum weg, weg mit dem alte Gsperz  
Und allem Paragrapheuß —  
Surt mit em Sopp — hei, öffnet 's Herz  
Em Strichligsind, der Maleruß!

's tuet nid nur dene z' Ußerßihl,  
's tät dene au im Kothus guet,  
Eimol im Johr de Säderekiel  
J'stufche a-n-e Bluem am Kuet.

Es isch nur um 's Probire z'tue,  
's chunnt nur uf's erste Woge-n-a:  
Hes'ch's eimol g'woget, Bürger, lue —  
De weitsch es nümme-n-anders ha!

Se, Staat, mach mit — lass' d' Gunne i,  
Lüß dini Amtskanzleie-n-us —  
Und lass' es frisches Windli dri —  
's git nochhär ganz e-n-andere Pfäus!

In eim furt nur d'r glichli Tramp  
Im gliche sliche-n-Alteßtaub  
Macht eim zum Spießer und zum Schlamp —  
Lue, wie stoht d' Wält i-n Blueß und Laub!

's isch eimol nume erste Mai  
Im lange, schwere-n-Arbeitsjahr —  
Mer chömed großß nld z'spot — ne nei —  
Su Büggel no und grauem Moor! 21bisjett

## Zwei Talente, aber kein Charakter!

### I.

#### S' Bärne

Gorgend so, wie ein Kalfaktor,  
Sür des Völkerbundes Wahl,  
Schafft herbei der Bundredaktor  
Ernstige Schürdtes Material...

### II.

#### In Turicum

Es kreisen Sür- und Uelliberg  
Und maußig macht sich ein provinzlicher Zwerg:  
Der Freund vom Erzberger,  
Der K. K. Baumberger...



Srau Stadtrichter:  
Was säged Sie au zu  
dem Spruch, wo ' die  
vorig Wuche gfeilt händ  
über em Troffel si Althlete-  
truppe, wo 's neu Selnau  
gchilße hät?

Herr Seußi: J hä mr's  
ibildet, Sie wellid mi über  
das usfrage; aber da  
chömed Sie nüd nahe,  
da handel't 's si um ä  
ganz usgfeileti juristilchi

Gidankenakrballik, wo d' Bure nüd drus chönd.  
Srau Stadtrichter: So, wänn ' öffteili uf-  
grolese merdid, bis ' en Schaden aneschlönd vo  
10,000 Sranke! Da roird Eine d' Ufuge lang  
müße verchere, bis 'r drus chunt.

Herr Seußi: Jä, da handel't 's si nüd drum, eb  
' dem Staat 10,000 Sranke vernachtbüeblet  
hebid, sondern juristilch z'bimise, daß d' Uffister  
nüd großß händ, was gfeilt händ; da ist nüd  
gliche, eb de Seußi zu eim feilt, gang zünd ehm  
de Schopf a, oder eb en intergalischi Kantons-  
rat dies ufroß, sie seilid 's Selnau abbreche.

Srau Stadtrichter: Aber die, wo's gmacht  
händ, händ ' doch gstraf?

Herr Seußi: Merse merded die Tümere über  
d' Chnä gnah, säb ist fir Lebzig ase gfi.

Srau Stadtrichter: Solang i mi mag tenke,  
wänd bi dene Sozibrozesse die große Tierer nle  
nüt gmacht und gfeilt ha, wenn's druf und dra  
chunt.

Herr Seußi: Wenn ' wußtid, daß ' öppis  
Gschids agreiset heitid, merded ' es tenki nüd  
ablaugne und säb merdid ' es.

## Berliner Märchen

Als die Polizei eine Kazzia in den Nacht-  
cafés der Sriedrichstraße veranstaltete, wurden  
unter den vielen hundert Gästen nur zwei Schie-  
ber festgesetzt. Und auch diese waren, wie sie  
auf dem Kommissariat nachwiesen, nur „Opfer  
ihres Berufes“.

Im Warenhaus Wertheim zahlte ein Käufer  
an der Kasse mit einem deutschen Goldstück.  
Dieser Vorgang erregte solches Aufsehen, daß  
tausend Menschen herbeiströmten und die Kasse  
stürmten. Darauf mußte das Warenhaus für eine  
Stunde geschlossen werden.

Als eine weißhaarige alte Arbeiterfrau in die  
vollbesetzte Elektrische einstieg, standen sämtliche  
Herren auf, um ihr einen Platz anzubieten.

Ein mecklenburgisches Bäuerlein kam mit einem  
Korb voll Eier nach Berlin und verkaufte das  
Stück für zehn Pfennig. Als ihm ein Berliner  
Schieber sagte, er solle doch nicht so dumm sein,  
sondern fünfzig Pfennig pro Stück fordern, ging  
der Bauer hin und verklagte den Mann wegen  
Beleidigung.

In der Metallwarenfabrik von Kullicke & Co.  
traten sämtliche Arbeiter für sofortige Verlängerung  
der Arbeitszeit ein. Als ein Gewerkschaftsführer  
nur eine einstündige tägliche Mehrarbeit vorschlug,  
erhielt er ein Mißtrauensvotum, und der zwölf-  
stündentag wurde befohlen.

Der Impresario Schmalzbacke veranstaltete in  
der Philharmonie einen „Idealkünstlerischen Illu-  
sionstanzabend mit Sackelbeleuchtung und Har-  
moniumbegleitung“, an welchem zwanzig nackte  
Tänzerinnen die Oden des Horaz mit Weinsprüngen  
dem Gemüt näherbringen sollten. Leider mußte  
dieser hohe Kunstgenuß in letzter Stunde abgefragt  
werden, da der Berliner sich prinzipiell keine Ver-  
rückigkeiten anschaut.

## Aus der Kinderstube

Die kleine Alice (zur Lucie): Mei,  
a säb Märli vom Storch glaub' i nüd;  
scho meh glaub' i, daß d'r Vatter de  
Storch sei: er hätt ja au e roti Nase!

## San Remo

Den Winter über in Paris.  
Im Frühling an der Riviera.  
Wie's Mode is, wie's Mode is.  
Bonjour! — Buona sera!

Man autelt, flirtet, jeut dabei  
und freut sich baß auf die Kapaune.  
Zum Nachtlisch ist man die Türkel  
und zelt sich gern bei Laune.

Ein Schläfchen seht. Ein Zummel dann.  
Madame gestatten? — O, ich bitte! —  
Und Arm in Arm mit Marianne  
lustwandelt stolz der Brile.

Ich sieh', Freund Willi vis-à-vis!  
Wir wollen ihn zunächst begrüßen  
und dann, beim Tee, mon cher ami,  
Deutschland ein bißchen spießen.

Der Abend kommt. Es ist gelegt  
in tadellose Bügelfalten  
die Weltgeschichte. Unentwegt  
verbeugen sich Gestalten.

Abraham a Santa Clara

## Zweiterlei Gold

„Uffiah, Chinder! — Morgensunde  
hat Gold im Munde!“  
„Du ja auch, Mutter!“

## Briefkasten der Redaktion



H. M. in J. Die Woh-  
nungsnot grassiert auch an-  
derswo, wie aus folgendem,  
in rührend höflichem Ton  
abgefaßten Inserat der Kon-  
stanzer Zeitung hervorgeht:  
„Hertzliche Bitte! Stud. ing.  
sucht möbliertes Zimmer mit  
ganzer Pension.“ Vielleicht  
erhält der arme Teufel eine  
Offerte mit der ebenso von  
Herzen kommenden Auffor-  
derung: „Hertzlich willkommen!“

M. V. in B. Daß die Valuta sich noch nicht  
ihren Wünschen entsprechend gebessert hat, ist  
zwar nicht nett von ihr, aber trösten Sie sich mit  
dem schönen Weltweisheitspruch: „Uebermäßiger  
Besitz ist ein schädiges Geschenk des Schicksals  
und schädigt die Seele.“

Bücherwurm im Oberland. Gewiß, man ließt  
da manchmal allerlei Ergößlichkeiten, wenn mo-  
derne Buchverleger die Lust und auch den  
Schmerz zusammennehmen, um den Ruhm eines  
neuen Werkes auszuforschen. So z. B. empfiehlt  
der Semkaverlag in Basel (Sem, Kam und  
Taphet kommen einem dabei unwillkürlich in den  
Sinn!) einen Roman aus dem Jenseits und  
schreibt: „Dagegen erlassen alle irdischen Ro-  
mane.“ Und ein Münchner Verlag kündigt Carl  
Sternheims ersten Roman „Europa“ mit der San-  
fare an, daß er das bekannte „Kulturdokument  
ersten Ranges“ sei, „dessen Wirkung auf die Leser  
durch ein Wort vorzugreifen wir verschmähen.“  
Ach, wenn nur recht viel andere Verleger auch so  
verschmähenmäßig wären!

Müßli. In der N. Z. S. (Nr. 659) findet sich  
folgendes „Genus im Netz“-Marktinserat: „Er-  
zieherin, energisch, empfiehlt sich für streng englische  
Methode und sucht zugleich kurzfristig 2000 Sranken.“  
— Diese Masochisten-Diva läßt sich ihre Arbeit  
wenigstens flott bezahlen. Streundliche Grüße!  
Gäng wie gäng!

G. L. in J. Das menschenfreundliche, so recht  
im Zeichen der Völkerverbrüderung stehende An-  
erbieten der italienischen Regierung, sie sei bereit,  
jährlich zehn Telfiner Studenten auf ihre Kosten  
an italienischen Universitäten studieren zu lassen,  
ist natürlich nur darauf zurückzuführen, daß zur  
Zeit laut ärztlicher Statistik die größte Sterblich-  
keit im Telfin herrschen soll. Wer sich von an-  
dern Gedanken angefächelt einer so überedeln  
grenznachbarlichen Offerte ertappen läßt, der hat  
eben von der unübertroffenen schönen Samariter-  
seele Italiens noch nie etwas gehört. Die Telfiner  
wollen ihrerseits, wie ein Spaßvogel gehört haben  
will, dem Vatikan jährlich zehn Säbchen Nostrano  
mit den obligaten Chacheli-Trinkgeschirren zur  
Verfügung stellen.

G. A. in W. Lassen Sie das Dichten lieber  
sein, es gibt ja sonst so mancherlei Arten von Be-  
schäftigung, bei der man nicht erst noch „Sonne“  
auf „Sonne“ reimen muß. Lassen Sie sich Grill-  
parzers freundliche Mahnung gesagt sein:

Man kann weder fliegen noch singen,  
Wenn der Raum nicht rein und weit;  
Ein Vogel und ein Dichter  
Im Käfig nicht geduldet.  
Doch Gänse kann man stopfen  
Im Stäbchen auf feuchtem Stroh;  
Drum möcht' ich um nichts verleiden  
Salon euch und Bureau.

Stigili in B. Die „Republikanische Blätter“,  
die ausgerechnet in Mels, das nach dem sieheraus-  
gebenden schwarzen Ruch bald in Aufschlikon um-  
getauft werden soll, jereilen das Licht der Welt  
erblicken, belieben aus Stoffmangel ab und zu  
dem „Nebelspalter“ am Zeug zu flicken. Das  
läßt ihn aber kalt: nur faulstidke, mit Verleum-  
dungen gespickte Lügen wie: „Der Nebelspalter“  
siehe in mehr als völkverbündlicher Verbrüderung  
mit dem deutschen Nachbar, muß er sich energisch  
verbitten. Dagegen müßten sich vielleicht „Die  
Republikan. Blätter“ den Beinamen eines „En-  
tente-Papiers“ gefallen lassen. Daß man es —  
ausgerechnet in Mels! — vielleicht nicht gern  
sieht, daß aktuelle politisch-satirische Bilder des  
„Nebelspalter“ auch in auswärtigen illustrierten  
Zeitschriften mit Quellenangabe, verkleinert, zum  
Abdruck gelangen und in unserer Tagespresse aus  
dem Teilteil unseres Wighlattes vielfach zitiert  
wird, kann man ja schließlich begreifen. Wenn  
was solche Nachdrucksehrungen betrifft, so kann  
Herr Ruch nach bekannter Weise singen: „Mir  
ist manches schon passiert — aber so etwas noch  
nicht!“ (O Schmerz, laß' nach!)

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10,13